

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postscheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die Insel Samos hat sich kampfs- und bedingungslos ergeben

Der größte Teil der englischen Besatzung der Insel Samos war bei Beginn des deutschen Angriffs auf Veroos zur Verstärkung der dortige Besatzung dorthin gebracht worden und geriet in Gefangenschaft. Der Restteil floh nach der nahegelegenen Türkei. Doch die Engländer zur Verstärkung des wichtigen Luft- und Flottenstützpunktes Veroos Kräfte von der gleichfalls bedrohten Insel Samos abziehen mußten, zeigt die Schwäche der Position selbst in diesem frontnahen Gebiet. Auf Samos gerieten über 6000 Madoaglio-Italiener, deren Kommandeur sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatte, in voller Auflösung in deutsche Gefangenschaft.

teigige Positionen zu verhindern und mußten Schläge in Kauf nehmen, die militärisch und politisch stark ins Gewicht fielen. Auch unter den allererschwerigsten Bedingungen, wie sie die Eroberung der Dodekanes-Inseln mit sich brachte, haben sich der deutsche Soldat und die deutsche Führung als überlegen erwiesen. Das Gesetz des Handelns liegt im fünften Kriegsjahr, genau wie in all den vergangenen Kriegsjahren, in unserer Hand. Das bekommen unsere Gegner immer wieder zu spüren.

Berlin, 24. November. Am Unterlauf des Sangro-Flusses im Ostabschnitt der italienischen Front zeigten sich seit Tagen Angriffs vorbereitungen des Feindes gegen unsere nördlich des Sangro gelegenen Stellungen ab. Starke Aufklärungs vorstöße und Stoßtruppunternehmen bis zu Kompaniestärke lei-

Die Erfahrungen von Veroos haben denn auch wohl die Engländer veranlaßt, es auf der weltweitsch größeren Insel Samoa nicht erst zum Kampfe kommen zu lassen, zumal man offenbar nicht in der Lage war, stärkere Schiffseinheiten heranzuführen. Die englische Presse hat auf Anträgen, weshalb man denn keine Flugzeugträger und Schlachtschiffe einsetze, als der Kampf um Veroos tobte, bereits geantwortet, daß das Risiko angesichts der deutschen Luftwaffe, die auf den Dodekanes-Inseln gute Stützpunkte besäße, allzu groß gewesen wäre. Es ist aber wohl nicht nur die Furcht vor den deutschen Fliegerbomben gewesen, die die Engländer veranlaßte, keine Schiffe zur Unterstützung ihrer Inselbesatzungen einzusetzen, sondern es spielte hier vor allem das englische Unvermögen eine sehr erhebliche Rolle. Die Engländer haben im Mittelmeer bereits sehr schwere Verluste erlitten. Dazu gesellen sich noch die sehr hohen Schiffsverluste der Anglo-Amerikaner im Pazifik. Diese Verluste wirken sich naturgemäß heute aus und zwingen die Engländer zu der größten Vorsicht beim Einsatz wertvoller Schlachtschiffe und Flugzeugträger. Damit zeigt sich freilich zugleich, was von der englischen Frage, die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer zu besitzen, zu halten ist. Tatsächlich ist von einer solchen Seeherrschaft heute nicht mehr die Rede. Schon die Angriffe unserer Luftwaffe auf Geleitzüge im westlichen Mittelmeer zeigen, daß nicht einmal dort die Schiffsfahrtsstrahlen der Engländer sicher sind. Im östlichen Mittelmeer vermögen sie nicht den Verlust, für sie äußerst wertvolle Stra-

Berlin, 24. November. Im Mittelabschnitt der Ostfront führt eine der wenigen festen Straßen der wogelosen Sowjetunion von Minsk nach Moskau. Diese Straße wurde hochtragend mit der Bezeichnung „Autobahn“ belegt. Sie hält mit einer deutschen Autobahn oder selbst normalen Autostraße einen Vergleich nicht aus. Der Untergrund ist schlecht, so daß bei dem regen Verkehr schnell große Schlaglöcher entstanden, die ständige Verbesserung erfordern. Die Dede ist nur teilweise asphaltiert, teils geschottert oder mit Koppsteinspflaster versehen. Die Breite dieser Straße ist allerdings so, daß vier Fahrzeuge nebeneinander fahren können. So ist es klar, daß diese „Autobahn“ im Lande der Schlamm- und Sandwege militärisch von großer Bedeutung ist. Die Bolschewisten verlorun nun schon seit Wochen in wütenden Massenkürmen die „Straße nach dem Westen“ zu öffnen.

Man kann von zwei Schlachten um die Smolenitzer Autobahn sprechen. In den dazwischenliegenden

teten den feindlichen Angriff ein, der am Montag begann. Wie schon die Stütztruppe in dem flachen Gelände am Sangtrounerlauf in das wirkungsvolle Abwehrfeuer der vorgeschobenen Stellungen gerieten, so wurde auch der feindliche Angriff am Montag wirkungsvoll durch das Feuer leichter und schwerer Waffen bekämpft.

Nach stellenweise harten Kämpfen gelang es bis zum Mittag, alle Angriffe abzuwehren und erneute Versuche des Feindes, mit Panzern durchzubrechen, ebenfalls zu vereiteln. Eine etwa ein Kilometer tief zwischen den vorgehenden Stellungen eingebrochene britische Panzergruppe wurde zum Stehen gebracht, mehrere Panzer abgeschossen und die Einbruchsstelle sofort abgeriegelt, so daß der Versuch feindlicher Infanterie, nachzuziehen, schon im Anfang scheiterte. Die Heranführung und Bereitstellung neuer Verbände lassen darauf schließen, daß in diesem Abschnitt mit einem Anhalten, vielmehr sogar einer Ausdehnung der Kämpfe zu rechnen ist.

Die dritte Sch'acht an der Smolensker „Autobahn“

den Tagen war nicht etwa Ruhe. Auch da griff der Feind mit starken Kräften dauernd an, so daß die deutschen Divisionen, die dort die Nacht im Osten halten, ununterbrochen in schweren Kämpfen standen.

Die dritte Schlacht tobte pausenlos sieben Tage lang. Der Feind hat allein in dieser Phase des Kampfes 34 Schützendivisionen und sechs Panzerbrigaden gegen unsere Verteidiger geworfen. Wenn die Bolschewiken bei ihren Angriffen an der ganzen Ostfront ungeheure Verluste erlitten, so kann man hier bei der Schlacht um die Öffnung der Straße nach Westen nur von Verlusten berichten, die jedes vorstellbare Maß überschreiten. Die Truppe berichtet von Helatomben bolschewikischer Opfer, die sich zu Bergen häuften. Die Zahl der vernichteten Panzer ist entsprechend. Der Feind hat hier keinen Fußbreit Boden gewinnen können und eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Leistung der deutschen Verteidiger gebührt höchstes Lob.

Roosevelts „Aufbauplan“: 15 Millionen Arbeitslose

IPS. Während sich die Londoner Börsenjuden im Gedanken an neue, umfangreiche Finanztransaktionen im Zusammenhang mit den von Churchill prophezeiten erhöhten Kriegskosten Englands und seiner Verbündeten die Hände reiben, lassen auch die USA-Rachthaber durchblicken, daß ihnen der Gedanke, daß der Krieg einmal zu Ende geht, schwere Sorgen bereitet. Während sie angeblich damit beschäftigt sind, die ganze Welt zu ordnen, und allen Völkern die Befreiung von Not und Elend versprechen, müssen sie zugeben, daß sie den Nachkriegsproblemen in ihrem eigenen Lande gegenüber genau so hilflos sind wie allen sozialen und wirtschaftlichen Fragen, deren Lösung vor Ausbruch des Krieges eigentlich ihre Aufgabe gewesen wäre. So berichtet der Washingtoner Korrespondent des "Daily Telegraph" über eine ausgesprochen düstere Ansicht maßgebender Kreise der USA. Ueber die wirtschaftlichen Aussichten in den Vereinigten Staaten während der ersten Nachkriegsjahre. Diese Ansicht kam sogar auf der offiziellen Pressekonferenz zum Ausdruck, und zwar u. a. in einer Erklärung des früheren Leiters des Preis-Kontrollamtes der USA, Henderson, der heute noch im sogenannten Forschungsinstitut der Vereinigten Staaten, also in einer Organisation

des Roosevelt'schen Gehirntrusts, eine entscheidende Rolle spielt. Dabei geht man bei diesen Prophezeiungen von der denkbar günstigsten Voraussetzung aus, die man sich in Washington nur vorstellen kann und zu der die Lage auf den Kriegsausplänen nach wie vor nicht den geringsten Anhaltspunkt bietet, nämlich daß Deutschland und seine Verbündeten von den USA und ihren Bundesgenossen besiegt werden. Selbst dann rechnet man aber, so wurde in der amtlichen Pressekonferenz erklärt, mit einer gewaltigen Arbeitslosenkrise in den Vereinigten Staaten und mit nicht weniger als 15 Millionen Arbeitslosen im Jahre 1946.

Das ist Roosevelt's „Aufbauplan“. Das ist die Zukunft, die er dem von ihm und seinen jüdischen Helfersbessern verführten USA-Volk zu bieten hat. Diese Zukunft entspricht der Vergangenheit, die die Vereinigten Staaten unter der Herrschaft Roosevelts erlebt haben und die in großen Jügen aufs Haar dem Schicksal gleicht, das die mit den USA in diesem Kriege verbündeten Völker über sich ergehen lassen mußten. Die Männer, die sich heute bei jeder Gelegenheit als Weltrenewer aufspielen, sind überhaupt nicht in der Lage, produktive Arbeit zu leisten. Wenn sie das wären, hätten sie Beweise dafür schon längst erbringen können. Zeit und Mittel fanden ihnen in überreichem Maße dafür zur Verfügung. Stattdessen gibt es sowohl in den Plutokratien als auch im Volksweltismus ein Massenelend kaum vorstellbaren Rahes, während das deutsche Volk unter dem Nationalsozialismus zu gleicher Zeit nicht nur das Arbeitslosenproblem in klarster Zeit restlos löste, sondern auch auf allen Gebieten seine ebenso einen Aufschwung erlebte, wie er in der Welt bisher noch nicht zu verzeichnen war. Unter der Führung von Adolf Hitler hat Deutschland gezeigt, wie legendär ein Volk sein Schicksal aus eigener Kraft gestalten kann, wenn es wahrhaft sozialistisch geordnet und geführt wird, das heißt, wenn ihm die Früchte seiner Arbeit nicht von fremden Elementen gestohlen werden. Dieses Beispiel wahrhaften Fortschritts eines ganzen Volkes hat aber gerade diese fremden Elemente, nämlich das internationale Judentum und seine Helfersbesser, gegen Deutschland aus der Plan gerufen. Unsere Feinde haßen uns, weil sie fürchten, daß man an dem deutschen Beispiel wahrhaft sozialistischer Ordnung ihre eigene Unfähigkeit besonders deutlich ablesen könnte.

Berlin, 24. November. Im Laufe des 21. November starteten deutsche Kampfflugzeuge zu einem Angriff auf ein feindliches Geleitzug in den Gewässern westlich von Bordeaux. Ungeachtet des widrigen Wetters, das dem deutschen Verband entgegenstand, gingen die deutschen Kampfflugzeuge auf Angriffstiefe. Durch gezielten Bombenwurf wurden zwei Handelschiffe von 5000 und 10000 BRT durch Volltreffer so schwer beschädigt, daß sie sofort unter hohem Rauch- und Brandentwicklung starke Schlagseite nahmen. Drei weitere Handelschiffe von zusammen 15 000 BRT erhielten beobachtete Nahrerfess. Mit dem Verlust der beiden Handelschiffe von 5000 und 10 000 BRT kann gerechnet werden.

Im Dnjeprbogen in dreitägigen Kämpfen über 450 Sowjetpanzer abgeschossen

Berlin, 24. November. Das Schwergewicht der Kämpfe an der Ostfront lag auch am 22. November wieder im Dnieprbogen und westlich Kiew. Im Bridentopf Nikopol, südwestlich Dniestropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog griffen die Volksgewissen von neuem mit sehr starken Kräften an. Den Hauptstoß führten sie auf 40 Kilometer Breite. Hier drang der Feind an mehreren Stellen in unsere Linien ein, doch wurden die Einbrüche in sofortigen Gegenstößen beseitigt oder abgelergt. Im Verlauf energischer Gegenangriffe gelang es unseren Truppen, stärkere feindliche Kräfte zu fassen und zu zer schlagen. Dabei schossen sie an einer Stelle allein 82 von etwa 100 in den Kampf geworfenen Sowjetpanzern ab. Mit den insgesamt 118 als vernichtet gemeldeten Sowjetpanzern hat der Feind somit an den nunmehr heftigsten Kämpfen bereits über 460 Panzer eingebüßt. Die Zahl der gefallenen oder verwundeten Volksgewissen ist ebenfalls ungewöhnlich hoch. Zur Festellung unserer Kräfte führten die Sowjets in dem nördlich anschließenden Frontabschnitt von Tscherniawka weitere Angriffe. Es gelang ihnen durch Zusammenballung starker Verbände auf schmalem Raum vorübergehend örtliche Vorteile zu gewinnen. In Gegenstößen bei denen mehrere sowjetische Sturmgeschütze vernichtet wurden, warfen unsere Truppen den Feind aber wieder zurück.

Der deutsche Gegenangriff im Raum
wesslich A. schloß sich dagegen weiter durch. An
der Straße Klem-Schmitz und nördlich davon ge-
wannen unsere Truppen nach Nordosten und Osten
hin. Wieder versuchte der Feind verächtlich durch
lebigen Gegenstoß mit Infanterie, Kavallerie und
Panzer, unsere vordringenden Verbände aufzuhalten.
Eine unserer Angriffsspalzen durchstieß dennoch starke

feindliche Panzerkräfte, vernichtete 37 Sowjetpanzer und nahm eine verblieben verteidigte Ortschaft.

Eine andere Angriffsgruppe durchbrach tiefgegliederte Verteidigungsanlagen der Bolschewisten und kämpfte den feindlichen Widerstand in zwei weiteren Orten nieder. Auch sie ist unter schweren Kämpfen, bei denen bisher schon zwei Sowjetregimenter aufgegeben wurden, im weiteren Vordringen. Das im Süden der Ostfront aufsteigende Wetter gab der Luftwaffe die Möglichkeit zum verstärkten Einsatz von Kampf- und Schlachtfliegern. Insbesondere nördlich Krimoi Rog und westlich Kiew unterstützten sie die Heeresverbände durch Bombardierung feindlicher Truppenansammlungen, Batteriestellungen, Nachschubkolonnen und Versorgungsbahnen. Hierbei vernichteten die Kampfflugzeuge allein östlich des Dnjepr zwei Munitionsläger und ein großes Treibstofflager.

Auch im mittleren Frontabschnitt griffen Kampf- und Sturzpflanzflüge wirksam in die Erdkämpfe ein. Hier lag der Schwerpunkt der Luftangriffe im Raum von Gornel, wo unsere Truppen bei Rotkisch und am Stroh in schweren Kämpfen standen. Vor allem unterstützten die Flieger die hin- und herwogenden Abwehrkämpfe bei Weßla nördlich Gornel und trugen gemeinsam mit der Artillerie dazu bei, daß unsere Heeresverbände gegen die angreifenden Infanterie- Panzer- und Fliegerkräfte des Feindes einen vollen Abwehrsieg errangen. Jagdbomber überließen die Angriffe der Kampfverbände und schossen im Raum vom Orizentse und Gornel bei nur vier eigenen Verlusten 52 Sowjetflugzeuge ab. Drei weitere feindliche Flugzeuge wurden von kroatischen Jäger zum Absturz gebracht.

Von Walter Aßmus

Am 25. November 1936, also vor nunmehr sieben Jahren, wurde das deutsch-italienische Abkommen gegen die kommunistische Internationale unterzeichnet, das die Keimzelle jenes Pakties darstellte, der heute, wie es Reichsaußenminister von Ribbentrop einst ausdrückte, den überwiegenden Teil der europäischen und afrikanischen Völker vereint. In Japan hatte man sehr frühzeitig die Gefahren des internationalen Kommunismus erkannt. Sehr wesentlich trug dazu das Attentat bei, das im Dezember 1923 gegen den damaligen Prinzregenten Hirohito, den heutigen Tzenno, verübt wurde, als sich der Prinzregent im Auto zur Reichstagszeremonie begab. Die japanische Regierung ging nunmehr energisch gegen die bolschewistische Zersetzungsarbeit vor und erreichte im März 1925 im Parlament die Annahme eines Gesetzes, das den Titel trug „Gesetz gegen die gefährlichen Gedanken“ und das sich gegen die bolschewistische Wühlarbeit richtete. In Deutschland hatte schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialismus immer wieder auf die Gefahren des Bolschewismus hingewiesen. War auch bald nach dem 30. Januar 1933 eine offizielle Vertätigung der Kommunisten in Deutschland nicht mehr möglich, so wurde man doch nicht müde, die Welt über das wahre Gesicht des Bolschewismus und über die Wühlarbeit der kommunistischen Internationale aufzuklären. „Wir schlagen auf diesem Parteitag“, so rief Dr. Goebbels am 10. September 1936 in Nürnberg aus, Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demonstrieren seine Theorie und feuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte an, die zum Vernen und nicht zum Vergessen da ist.“ Auf Grund der gleichen Zielsetzung fanden sich so Deutschland und Japan trotz räumlich weiter Trennung zum Kampf gegen die kommunistische Wühlarbeit zusammen. Als in Spanien die Brandfackel Moskaus entzündet wurde, um Europa in das Chaos zu stürzen, wurde das deutsch-japanische Abkommen in Berlin unterzeichnet als Schutzbündnis gegen die bolschewistische Wühlarbeit und den bolschewistischen Angriffswillen. „Zwei Großmächte“, so erklärte damals Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache nach der Unterzeichnung, „haben sich damit zusammengeschlossen zu einer starken und festen Erklärung, vor den Drohungen der roten Anarchie weder weichen noch kapitulieren zu wollen.“

Das Abkommen war von vornherein darauf abgestellt, möglichst viele Nationen durch freiwilligen Beitritt im Kampf gegen die kommunistische Internationale zu vereinen. So trat Italien am 6. November 1937 dem Abkommen bei, das kurz darauf vom Führer in seiner Rede vor seinen alten Kämpfern in München als weltpolitisches Dreieck bezeichnet wurde. Einwo später, nämlich am 24. Februar 1939, unterzeichneten Ungarn und Mandschukuo ihre Beitrittsklärung. Nach der endgültigen Niederwerfung des bolschewistischen Aufstandes in Spanien trat auch dieses Land am 27. März 1939 dem Antikomminternpakt bei.

Wie groß in der Tat die Gefahr war, die ganz Europa aus dem Osten drohte, zeigte sich, als Deutschland im Sommer 1941 dem bolschewistischen Angriff zuvorkam. Jetzt konnte nirgends, wo man nicht aus bestimmten Gründen die Augen und Ohren verschloß, mehr ein Zweifel darüber bestehen, welchen Zielen die bolschewistische Völkerei in der Tat dienen sollte. Zugleich wurde auf das klarste erkennbar, wie weit die bolschewistischen Kriegsvorbereitungen schon gediehen waren. So war es selbstverständlich, daß 1941 nicht nur der zunächst auf fünf Jahre abgeschlossene Antifominternpakt erneuert wurde, sondern daß ihm auch weitere Länder beitraten. In einem feierlichen Staatsakt in der Neuen Reichshausen in Berlin konnte am 25. November 1941 Reichsaußenminister v. Ribbentrop den Beitritt Bulgariens, Chinas, Dänemarks, Finnlands, Kroatiens, Rumaniens und der Slowakei bekanntgeben. Damit trug das Abkommen nurmehr die Unterschrift von 13 Völkern. Reichsaußenminister v. Ribbentrop konnte mit Recht in seiner Ansprache darauf hinweisen, daß eine weltweite Front von Staaten geschaffen sei, die die Gewähr für den

Deutschenhetze als Ablenkung

Stockholm, 24. November. Die englische Wochenschrift „New Statesman and Nation“ befaßt sich in einer ihrer letzten Ausgaben mit den verschiedenen „Ablenkungsmethoden“ der britischen Regierung. Ziel dieser Ablenkungsmethoden sei es, die Massen daran zu hindern, allzulebte über die Frage sozialer Reformen nachzudenken. In den ersten Kriegsjahren habe man dem „britischen Esel“ immer wieder „die lastige Rübe großer sozialer Reformen“ und einer „neuen Ära“ vorgehalten. Man habe damit aus dem Esel auch die größten Kriegsanstrengungen herausgeholt. Jetzt fange der Esel an, hungrig zu werden und nach der versprochenen „besseren Nahrung“ zu schreien. Deswegen halte man in maßgebenden Kreisen offensichtlich „eine kleine Abwechslung“ für notwendig.

Man suche infolgedessen die Aufmerksamkeit der Massen nach außen abzuwenden und habe eine große Erörterung darüber begonnen, was man „einfach nach dem Siege“ mit den Deutschen zu tun gedenke. Der sogenannte Panfittarismus sei ein Teil dieser großen Ablenkungskampagne. Viele Londoner Tageszeitungen sprächen von den Deutschen nur noch in verächtlichen Ausdrücken und verwendeten so häufig wie möglich das Wort „Hunnen“. Der „Daily Mirror“ zwingt möglichst viele Greuelmädchen in seine Spalten und werde dabei nur von den verschiedenen Beaverbrook-Blättern übertroffen. Das Ziel sei nur: „Wenn man die Öffentlichkeit auf diese Weise dazu bringen kann, ihre volle Aufmerksamkeit der Behandlung der Deutschen zuzuwenden, wird sie vielleicht den Beveridge-Bizn und andere Reformgedanken vorläufig vergessen.“

Erfolg ihres gemeinsamen Kampfes gegen die Zerschlagung der Kulturvölker bietet. Er sagte hinzu: „Ich bin sicher, die Überzeugung aller hier anwesenden Bevollmächtigten zum Ausdruck zu bringen, wenn ich sage, daß unsere Regierungen nicht eher ruhen werden, bis das Ziel der Ausrottung des Bolschewismus und der Befreiung der kommunistischen Internationale endgültig erreicht ist.“ War in diesem Staatsakt am 25. November 1941 die weltweite Front gegen den Bolschewismus klar in die Erscheinung getreten, und war dabei von dem bulgarischen Delegierten mit Recht zum Ausdruck gebracht worden, daß die Befreiung und endgültige Niederlegung für den Neuaufbau Europas ist, so hat die weitere Entwicklung — wir erinnern nur an die Aufhebung der Massenmorde von Katin und Winniza — die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Bolschewismus nur noch weiter erhärtet. Heute stehen in diesem Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht auch freiwillige Soldaten, die dem Vult selbst nicht beitraten, in denen aber die Erkenntnis dessen, was Europa zu erwarten hätte, wenn die „Genickschusspezialisten von Katin“ freie Hand in unserem Kontinent erhielten, immer weitere Kreise erfährt.

Heute versucht sich Moskau wohl zu tarnen und möchte die Welt glauben machen, daß die kommunistische Internationale aufgelöst sei. Auf solchen plumpen Schwindel fällt man freilich nur in den anglo-amerikanischen Ländern herein. In allen anderen Ländern hat man längst erkannt, daß neue Organisationen an die Stelle der alten traten, und daß Moskau alles tut, ja, daß sich dieses Land der Gottlosen sogar mit der Wiederbelebung der Kirche abfindet, wenn nur aus diese Weise bolschewistisches Gedankengut verbreitet werden kann. Diejenigen Länder aber, die glauben, sich in ihrem Kampf gegen die vernünftige Neuordnung auf den Bolschewismus stützen zu sollen, werden eines Tages die Folgen zu tragen haben. Schon erklärte dieser Tage der kommunistische „Daily Worker“ den Engländern, daß sich das, was sich 1917 in Rußland ereignete, jeden Tag in Großbritannien wiederholen könnte. Heute schon muß man in England und in den USA erkennen, daß man außerstande ist, sich den Forderungen des Bolschewismus entgegenzustellen und etwa denjenigen Ländern einen Schutz zu gewähren, die man einst garantierte und um deren willen man angeblich in den Krieg zog. Aber auch diese Zugeständnisse können die anglo-amerikanischen Nachbarn nicht retten. „Die gleichen neuen Menschen“, so erklärte der Führer in seiner letzten Rede in München, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Kollonien aus dem Feuer holt, werden vielleicht schneller, als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerufenen Geister der Unterwelt sie selbst erwürgen und zwar in ihren eigenen Ländern.

Samos in der Geschichte

Aus dem Inselgeheim der Ägäis hebt sich das seit alter Zeit berühmte Samos, das nur durch einen schmalen Sand von der Küste Kleinasien getrennt ist, durch seine Größe, seine Fruchtbarkeit und seine strategische Bedeutung klar ab. Durch die Mitte der etwa 500 Quadratkilometer großen Insel, von oben nach unten, zieht sich ein Gebirge, das einst dicht bewaldet war, jetzt aber nur noch spärliche Bestände von Zypressen, Eichen und Eichen aufweist. Der nördliche Teil ist der 1200 Meter hohe Karwunt, dem sich weiter südlich der etwa 800 Meter hohe Pesta anschließt. Das Westgebirge wird von dem Perli-Gebirge erfüllt, dessen Gipfel bis zu 1500 Meter ansteigt. Nach Osten aber senken sich die Berge in sanften Wellen zum Meer ab, und dort wachsen Früchte und Trauben in tropischer Fülle. Die Westküste der Insel läuft in das Kap Katarakt aus, der östliche Vorsprung ist das Kap Gatos, und im Süden springt das Kap Kolonnas weit ins Meer vor.

Von den etwa 60.000 Einwohnern leben etwa 6.000 in der kleinen Hauptstadt Rathy an einer tiefen Bucht im Nordosten, je 5.000 in den Hafenstädten Karlovasi und Marathopolamos, rund 3.000 in Chora und 4.000 in der größten Binnenstadt Mitilini. Samos ist reich an landschaftlichen Reizen. Das es aber seit Jahrhunderten so heftig umkämpft wurde, lag einmal an der Felsendüne und zum anderen an dem — im Gegensatz zu den meisten anderen ägäischen Inseln — sehr guten Bewässerungsverhältnissen. Zahlreiche Quellen erleichterten die Bewässerung, kleine Bäche, deren längster 13 Kilometer mißt, fließen von den Bergen nach allen Seiten.

Durch Schifffahrt und Handel kam die von jonischen Griechen bewohnte Insel schon frühzeitig zu Macht, Reichtum und künstlerischer Geltung. Nach der Ueberlieferung wurde auf Samos schon sechs Jahrhunderte

Der OKW.-Bericht von heute

Starke Sowjetkräfte im Kampfraum westlich Kiew eingeschlossen

Anhaltende schwere Kämpfe bei Gomel - Sowjetische Angriffe im großen Dnjeprbogen abgeschlagen - Gegenangriff nordwestlich Nowel - Örtliche Gefechte an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Nov. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol, im großen Dnjeprbogen und bei Tscherkass wurden neue starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgeschlagen und eingebrochene feindliche Kräfte im Gegenangriff vernichtet oder zurückgeworfen.

Im Abschnitt südlich Kremenetschuk dauern heftige Kämpfe an. Im Hinterland südwestlich Tscherkass wurden mehrere besetzte Bandenlager vernichtet.

Im Kampfraum westlich Kiew führte ein umfassend angelegter eigener Angriff zur Einschließung starker feindlicher Kräfte. Eine deutsche Panzerdivision vernichtete oder erbeutete dort am gestrigen Tage 20 Panzer, sechs Batterien und 40 weitere Geschütze aller Kaliber. Gefangene wurden eingebracht.

Die schweren Kämpfe im Einbruchraum westlich Gomel hielten auch gestern an. Unsere Truppen legten den vorstoßenden feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand entgegen. Rüdlich Gomel wurden starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen.

vor der Zeitwende der Erguss erfunden. Dort gab es auch einen Tempel der Hera, der zu Herodots Zeiten der größte in ganz Griechenland war. Die Schiffsbaukunst stand in hoher Blüte, und unter dem Tyrannen Polikrates wurde eine weitreichende Seeherrschaft aufgestellt, die aber bald dem Ansturm der Perser unterlag. Nach einer grausamen Vermüthung wurde Samos im Jahre 479 durch einen Sieg der Griechen wieder frei. Schloß sich dem Attischen Seebund an, machte sich in der Folgezeit für kurze Zeit selbständig, hielt aber dann bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges an der Seite der Athener aus. Später suchten nacheinander Sparta, Athen und Persien Einfluss auf die Insel zu gewinnen, die abermals kurze Zeit durch ein Bündnis mit kleinasiatischen Städten und Inseln selbständig geworden war. Die Athener traten dabei als Erbsitzer auf, vertrieben die alte Bevölkerung und siedelten attische Stämme an. Unter makedonischer Schutz lehrten später die Jonier auf die Insel zurück, die noch mehrfach ihren Herrn wechselte, ehe sie ein Bestandteil der römischen Provinz Asia wurde. Im Mittelalter und in der neueren Zeit fand Samos unter der wechselnden Oberhoheit der Byzantiner, Venezianer, Genuesen und Türken, beteiligte sich eifrig am griechischen Befreiungskampf, wurde aber 1830 an die Türken zurückgegeben und bildete ein der Pforte tributpflichtiges Fürstentum, bis es schließlich im Jahre 1912 die Vereinigung mit Griechenland beschloß, die dann auch ein Jahr später im Frieden von Bukarest bestätigt wurde.

Der Reichtum von Samos beruhte im Altertum auf der Ausfuhr von Del, Feigen, Trauben und Früchten. Auch jetzt noch ist eine Fläche von mehr als 30.000 Hektar mit Wein bestanden. Während jedoch früher der samische Wein wenig geschätzt war, hat er sich in der Neuzeit einen weiten Markt erobert. Einst wurden „samische Steine“ zum Polieren des Goldes benutzt, die „samische Erde“ galt als heilkräftiges Mittel gegen viele Krankheiten, der „samische Ton“ aus dem hochwertige Gefäße entstanden, kam weithin zum Versand. Ackerbau, Handel und Schifffahrt waren auch bis zum Beginn des jetzigen Krieges die Haupterwerbsweige der Einwohner von Samos. Die Ausfuhr von Rohinen und Wein, von Zigaretten und Tabakblättern, von Olivenöl, Häuten und Ton erreichte beträchtliche Werte. Der Güterumschlag betrug durchschnittlich rund 500.000 Tonnen im Jahr.

Die großen Bauten des antiken Samos sind in den Stürmen der Zeit zerbrochen und versunken. Die alte gleichnamige Hauptstadt lag an der Südküste, im heutigen Raum von Chora und Tigan. Von der Stadt ist noch die nördliche Umfassungsmauer auf einem steilen Bergabhang und ein Teil der östlichen Mauer mit Türmen und Toren erhalten. Teils zeigt eine apollonische Bauart wohl aus der Zeit des Polykrates, teils ist sie in regelrechtem Quaderbau ausgeführt. Aus jener Zeit stammen auch weitläufige Hafendämme, die bei Tigan jetzt noch unter

man kann seine Interessen zusammenlegen, wenn es gilt, den Dritten totzumachen.“

„Dieser dritte ist bereits tot, lieber Parter.“

„Na, in Norwegen benimmt er sich noch ziemlich lebendig. Er hat auch bis ins Meer geworfen.“

„Wir legen zum Gegenstoß an. Die nötigen Reserven sind eingetroffen. Außerdem aber wird es bald noch einen zweiten Kriegsschupplag geben, lieber Parter, ich bin gut informiert.“

„Werden unsere Interessen davon berührt, Mr. Vells?“

Parter hatte nicht mehr „Anthony“ gesagt. Das war ein Zeichen dafür, daß dieser mächtige Mann, der einen der größten Geheimtruffs der USA leitete, für eine Sekunde zu ernst geworden war. Er hatte sich eine Blöke gegeben.

Clarke G. Vells wußte nun, daß Parter großen Wert auf seine Auskunft legte.

„Das darf man wohl sagen“, antwortete er gelassen und begann kleine Eisstücke nach den Tänzerinnen zu werfen, die nur wenige Meter von ihm ihre Hüften wiegten und die Arme wie Schlangen tanzen ließen. Er lächelte den braunen Mädchen dabei zu. Es war eine hohe Ehre für sie, wenn Clarke G. Vells japanische Tanzmädchen mit Eiswürfeln beworf und ihnen zulächelte. Aber die Mädchen lächelten nicht zurück. Ihr Tanz war kein Fest mehr, sondern eine schwere Arbeit, die sie ernst und präzise zu erfüllen hatten.

„Ein neuer Kriegsschupplag?“ Parter sagte es gedehnt. Er hatten seinen Fehler von eben, jünel Interesse gezeigt zu haben, erkannt und wollte ihn durch betonte Gleichgültigkeit weitmachen. „Nachdem England und Frankreich jetzt in Norwegen geschlagen sind, wüßte ich nicht, wo?“

„Ich will es Ihnen sagen, Parter, wenn Sie mir einen Gegendienst erweisen. Wenn Sie mir mitteilen, warum Ihnen soviel an diesem deutschen Doktor — Sie wollen ja nicht, daß ich Namen nenne — liegt? Sie kennen nur einen guten Deutschen und das ist ein toter Deutscher, sagt man bei uns. Ein Wort, das jeder unterzeichnen kann. Sie aber beschwören mich, ihn heil aus dem Dschungel zurückzuführen zu lassen. Mein Gott, als wenn nicht schon bessere Leute dort zugrunde gegangen sind. Haben

An der Einbruchsstelle südwestlich Krißche w sind heftige Kämpfe im Gange.

Nordwestlich Nowel gewann ein eigener Gegenangriff Gelände zurück.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu lebhaften örtlichen Gefechten. Im Westabschnitt scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Höhenstellung westlich Benafre. Im Ostabschnitt wurden unsere Geschützvorposten von weit überlegenen britischen Kräften angegriffen. Nach mehrstündigem Kampf, in dem der feind empfindliche Verluste erlitt, zogen sie sich auf rückwärtige Stellungen ab.

Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bombenverbänden angegriffen. Durch diesen Terrorangriff entstanden in mehreren Stadtteilen neue Schäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Wohlfahrtsanstalten und Krankenhäuser zerstört. Jagdverbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz schwieriger Abwehrbedingungen 19 feindliche Flugzeuge ab.

der Oberfläche des Meeres sichtbar sind. In den letzten Jahrzehnten wurde das alte Samos durch deutsche Ausgrabungen in der Grundmauern freigelegt. Dabei ist es auch gelungen, die großartige Bauentwicklung in ihren wesentlichen Teilen wiederzuerkennen und das Bild durch die Bergung von Kunstwerken aus der archaischen und hellenistischen Zeit zu vervollständigen.

McArthur gegen Roosevelt

Stockholm, 24. November. Die demokratische und ein Teil der republikanischen Presse in den Vereinigten Staaten richtet nach einer Visaboner Meldung von „Holtz Dagblad“ heftige Angriffe gegen General McArthur, der beschuldigt wird, die Seele einer gegen Roosevelt gerichteten Verschwörung zu sein. Trotz seiner Stellung als Angehöriger der USA-Wehrmacht habe McArthur offen gegen Roosevelt zu intrigieren begonnen. Seine Freunde, vor allem der Isolationist Senator Vandenberg, hätten über das Hauptorgan der Isolationisten, die „Chicago Tribune“, eine fräufige Agitation zur Ernennung McArthurs zum Oberbefehlshaber der USA-Wehrmacht eingeleitet.

USA-Generale

Stockholm, 24. November. Der USA-General Catton wurde von dem anglo-amerikanischen Oberbefehlshaber in Italien, General Eisenhower, nach einem ungläubigen Auftritt in einem Militärkranienhaus in Italien seines Postens entbunden, berichtet „Bulls Pressdienst“ im „Aftonbladet“ aus London. Catton inspizierte ein Kranienhaus und soll plötzlich der Ansicht gewesen sein, daß ein Soldat, der an einem Granatstich litt, nicht zu liegen brauche. Er befahl ihm daher, aufzustehen. Als der Soldat diesem Befehl nicht sofort Folge leistete, bogte Catton ihn aus dem Bett heraus. Ein Arzt kam in das Kranienzimmer und erklärte Catton, daß er als Arzt das Kommando im Kranienhaus führe und nicht Catton als General. Der Arzt forderte Catton auf, sich ruhig zu verhalten. Darauf zog der amerikanische Panzergeneral seinen Revolver, wurde jedoch entworfen.

Spuren des Bolschewismus

Rom, 24. November. In der Nähe eines Bergwerks an der dalmatinischen Küste bei Pola wurde, wie aus Triest gemeldet wird, eine Grube entdeckt, in der 224 Leichen verpackt waren. Es handelt sich um Einwohner der umliegenden Ortschaften, die von bolschewistischen Banden verschleppt und ermordet worden sind.

Der finnische Reichstag nahm am Dienstag ohne Aussprache in zweiter Lesung eine Verordnung zum Wahlgang an, wonach die 1944 jährige Reichstagswahl an geschäftlichen außergewöhnlichen Verhältnissen um ein Jahr verschoben wird.

Sie keine Angst, ich lasse nicht schließen. Es gibt Schlangen, und es gibt Kettenhundebissen. Südlische weiße Blüten, und wenn man sie zu Pulver zerreibt, so sein wie das Ihre besten Maschinen nicht können, und es einem Mann des Nachts in die Hängematte pumpt, so wachst er bestimmt nicht wieder auf, und jeder Arzt, der nicht gerade ein Spezialist ist, wie Ihr Doktor, wird die Diagnose auf Herzschlag stellen.“

Wir müßen uns beeilen. Meine Frau kommt gleich, und Mrs. Peggy Parter liebt solche Themen nicht. Anthonn. Also gut. Sie nennen mir den nächsten Startplatz ihrer Offensive und ich will Ihnen sagen, daß dieser deutsche Junge dem Gologolo auf der Spur ist.“

„Ich glaube nicht an Gologolo“, sagte der schöne Mann, den man Anthonn nannte, und bemähte sich, es gleichgültig zu lassen.

„Sie wissen so gut wie ich, daß es Gologolo gibt“, flüsterte Parter, und er beugte sich dicht zu Vells.

Gologolo war zuerst ein Wort gewesen. Vor ein paar Jahren hatte man es von Japanern gehört, die nicht sagen wollten, was es bedeutete. Später wußte man in eingeweihten Kreisen mehr. Diese eingeweihten Kreise waren die Gouverneure von Britisch- und Niederländisch-Indien, die Statthaltern der Reich für Seuchenbekämpfung, die Ärzte und die Chemiker.

Gologolo war eine der schwersten und rätselhaftesten Tropenkrankheiten, die, sollte man den Eingeborenen glauben, immer nur in Zeiten auftauchte, da die Welt durch Kriege und große Plünderungen ging. Eine graufige Schwester der Pest war Gologolo, nur daß man nicht, wie bei dieser, die Herde und ihre Befämpfung kannte. Tief im Innern Javas waren Gologoloville vorgekommen. Noch vereinzelt, noch nicht für die Allgemeinheit gefährlich, aber doch so, wie eine kleine Wolke am klaren Himmel dem Wissenden zeigt, daß ein fürchterlicher Sturm bevorsteht.

Nein, der Mann, den man Anthonn nannte, durfte nicht sagen, daß er nicht an Gologolo glaube. Aber mußte man deshalb von Gologolo sprechen?

Kurze Umschau

Der kürzlich aus dem englischen Kabinett ausgestoßte Duff Cooper ist zum Botschafter bei dem französischen Diktator Bonaparte ernannt worden.

Reuter meldet: „Die anglo-amerikanischen Truppen in Italien fühlen mit Ungeduld, daß die Position der Deutschen mit jedem Tag der Verzögerung härter wird. Die deutsche Wehrmacht bekämpft Tag für Tag die Stellungen, um alle Widerstandsvorbereitungen der Anglo-Amerikaner im Keime zu ersticken.“

Das Kongreßmitglied Will Rogers, das kürzlich aus London nach dem USA zurückkehrte, äußerte seine Zweifel an der Möglichkeit, Deutschland durch Luftangriffe besiegen zu können. Was Fliegerangriffe von schwer bombardierten deutschen Städten herbeiführen, daß die Schäden an Abfluggewerken nicht so schwer seien, wie man sich das häufig vorstelle.

Im Zusammenhang mit den Beratungen der UNRRA ist es bemerkenswert, daß die Nordamerikaner neuerdings jede Gelegenheit wahrnehmen, um auf den Lebensmittelmarkt in den USA hinzuwirken. So erklärte aus der Zeitungsverleger Grant Canett bei einem Besuch in London, daß die Welt nach dem Friedensschluß keineswegs an nordamerikanischen Unterhaltungsreichtum dürfe. Schon jetzt fehlten viele Lebensmittel, und es sei voranzuschauen, daß die Lage noch ernster werde.

Suhbas Chandra Bose, der Führer der pro-indischen indischen Regierung, traf am Montagmorgen in einem Besuch in Manila ein.

Vermint!

In einer Meldung des OKW wurde dieser Tage besonders der Tätigkeit eines Panzer-Pionier-Bataillons bei den deutschen Gegenangriffen im Gebiet der Bripet-Ründung gedacht und u. a. mitgeteilt, daß dieses Bataillon in knapp fünf Tagen, zum Teil unter hartem Beschuß durch feindliche Paß und Maschinengewehre, rund 2500 Minen aller Art geräumt und damit den Panzern und Panzergranadiern den Weg freigegeben hat. Auch diese Darstellung läßt wieder erkennen, welche große Rolle heute die Mine im Landkampf spielt. Verwandt werden dabei Minen verschiedener Art, von der Splittersmine, die nur etwa die Abmessungen einer Koneisenbüchse hat, ungefähr 3,5 Kilo wiegt und eine Sprengladung von 400 Gramm hat, bis zu Minen von einem Meter Höhe und 60 Kilogramm Gewicht und noch größere Typen dieser Art. In dem Bestreben, beim Suchen von Minen die auf Metall ansprechenden Minenuchgeräte auszuschalten, sind Holzstakenminen entwickelt worden und neuerdings auch Minen, deren Umhüllung nur aus harter aliphatischer Pappe besteht. Auch Behälterminen aller Art haben die Sowjets konstruiert. So werden u. a. Fackeln verpackt, die aus einem mit Eisenstücken gefüllten handelsüblichen Holzschloß bestehen, in das acht bis vierundzwanzig Sprengladungen mit Druckzündern eingebaut sind. Als Fässer finden dabei Fett- und Ölfässer Verwendung. Verlegt wird die Mine auf Straßen und Wegen so, daß es den Anschein erweckt, als wäre das Fah auf dem Mark von dem Gegner vergessen oder verloren worden. Auch besondere Brandminen werden von den Sowjets verwendet. Dabei werden Brandfackeln, die sogenannten „Molotov-Cocktails“, mit einem Sprengkörper mit einem vereinfachten Zünder verpackt, wobei die Konstruktion meist darauf ist, daß durch Berührung eines Spanndrahtes gleichzeitig zwei Minen gezündet werden. Das ist aber nur eine kleine Auswahl aus der großen Reihe der jetzt benutzten Minen, wobei noch hinzuzufügen wäre, daß die Sowjets auch bereits bemerkt haben, eine feldbrauchbare Minenlegmaschine zu entwickeln. Die Viertelsjahreshefte für Pioniere, denen wir diese Angaben verdanken, weisen darauf hin, daß die Zahl der Minen schon im ersten Kriegsjahr groß war, daß sie sich aber noch vervielfacht hat. „Der Sowjettruppe ist unermüdlich im Erfinden neuer Minenarten, ebenso unermüdlich sind allerdings unsere Pioniere im Unschädlichmachen seiner unfernen Panzern und Granadiern zugeordneten Minen und Ladungen. Wo das elektrische Minenuchgerät versagt, weil Mine und Zünder fast kein Metall mehr enthalten, und das Spreisen fast kaum auf Widerstand stößt, weil die Umhüllung der Mine aus Teerpappe ist, bewahren sich „das geschulte Auge des Pioniers“, das eben an fast unmerklichen Bodenveränderungen sieht, wo Minen liegen, und der „scharfe Sinn“ des Frontsoldaten, der noch so gut getarnte Minen finden läßt. Andererseits zeigen die sehr schmerzhaften Klagen der Anglo-Amerikaner über die verminteten Straßen in Süditalien, daß der deutsche Pionier im Legen der Minen nicht weniger erfolgreich ist als im Unschädlichmachen feindlicher Minen.“

Verlag u. Druck Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: Ludwig Althoff, Hauptgeschäftsführer: Fritz Günther, stellv. Hauptgeschäftsführer: u. Carl vom Dienst, Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ROLAND MARWITZ:

Herz blieb nicht neutral

EIN ZEITNAHER ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(2. Fortsetzung)

„Man spricht nicht vom Kriege.“ Auch hier auf den Tischen im Freien standen die weißen Karten, und wenn man sehr nervös war, konnte man sie nehmen, zu kleinen Treppen oder Häusern finden und sie dann fortwerfen.

Keine Sorge, morgen würden sie erneuert sein.

Clarke G. Vells hatte die Karte in die kleine Fellehen zerissen, er ließ sie auf den Rasen fallen, und ein kleiner brauner Boy kniete nieder, um sie aufzuheben.

„Scher dich zur Hölle!“ rief ihm Vells zu, dann wandte er sich mit dem höflichen Mädchen, das so berühmt zwischen Gatalia und Sabaja war, an Reginald Parter, der schwer und etwas athmatisch am gleichen Tisch in einem Korbtuhl saß.

„Wenn Sie wirklich nichts Näheres über die Arbeiten dieses Dr. Ewert wissen, lieber Parter, warum legen Sie dann so großen Wert darauf, ihn für Ihren Konzern zu gewinnen?“

Parter antwortete nicht logisch. Mit seinen kalten Augen verfolgte er noch einige Sekunden die Tanzschrittmacher der kleinen Japanerin, die ihm zu nächst hand und die sich langsam wiegte wie eine Pflanze im Wasser.

„Wir wollen keinen Namen nennen“, sagte er dann. „Die Konkurrenz, Mr. Anthonn.“

Vells lächelte noch einmal. Es schmeichelte ihm, daß man ihm im vertrauten Gespräch „Anthonn“ nannte. Es war sein Spitzname, aber es war ein Spitzname in dem etwas von Reiz und Bewunderung war. Er glück in der Tat dem britischen Minister Anthonn Eden. Er hatte dieselben weichen, eifigen Züge und er ließ bei denselben Schneidern arbeiten, wenn er in London war.

„Wo fürchten Sie hier Konkurrenz, lieber Parter?“

„Die Konkurrenz ist überall. Auch wir sind Konkurrenten, Anthonn, England und Amerika. Aber

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Stunden am Kamin

Wenn früh der Tag zur Ruhe geht und Sterne früh im Dunkel blitzen, wenn früh die Nacht am Tore steht, dann lohnt sich, am Kamin zu sitzen mit einem liebesvertrauten Buch, den Alltag von sich abzustreifen wie einen Mantel, wie ein Tuch, und in die Welt hinauszuschweifen.

Gewiß, die Welt liegt heute weit, der Krieg begrenzt die Möglichkeiten, und doch, fernab von Sturm und Streit des Wädhens Wunder sich noch breiten. Du kannst ins Reich der Phantasie noch immer unbefürchtet gehen, denn diese Welt der Harmonie kann nicht vergehen und verwachen!

Du kannst, gerückt an den Kamin, der Stille heilig Land durchträumen, du kannst mit schönen Melodien das Leid dir aus dem Wege räumen. Und wenn du tief gefosst hast, das Glück folch trauter Abendstunden, dann trägt du leichter deine Last und leichter auch des Krieges Wunden!

Willi Lindner

Näher müssen rollen für den Sieg

Die Einschränkungen im Reiseverkehr

Als sofort fallen eine Reihe zwischenzeitlich eingeführter Entlastungsmaßnahmen, und zwar D-Büge, Gültzüge und Vorratsszüge aus. Durch diesen Ausfall tritt bei den verbleibenden Zügen, insbesondere auf den beiden Rheinseiten eine sehr starke Überbefüllung ein. Die Reichsbahn empfiehlt daher allen Volksgenossen im eigenen Interesse dringend, alle nicht unbedingt notwendigen und vor allem alle nicht kriegswichtigen Reisen zu unterlassen. Ueber die einzelnen ausfallenden Züge unterrichten Anschläge in den Bahnhöfen.

Keine Glückwünsche schreiben

Rücknahme jedes einzelnen erforderlich

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspostminister teilen mit: Mit Rücksicht auf die besonderen Anforderungen des Krieges und die starke Inanspruchnahme der Post allein durch die große Zahl der Feldpostsendungen muß auch in diesem Jahre die in Friedenszeiten übliche Verwendung von Glückwünschen zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel höchstens eingeschränkt werden. An alle Volksgenossen ergoht die Aufforderung, den Erfordernissen des fünften Kriegsjahres dadurch Rechnung zu tragen, daß überhaupt von jeder Verwendung von Glückwünschen zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel vollständig Abstand genommen wird. An alle Volksgenossen ergoht die Aufforderung, den Erfordernissen des fünften Kriegsjahres dadurch Rechnung zu tragen, daß überhaupt von jeder Verwendung von Glückwünschen zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel vollständig Abstand genommen wird. An alle Volksgenossen ergoht die Aufforderung, den Erfordernissen des fünften Kriegsjahres dadurch Rechnung zu tragen, daß überhaupt von jeder Verwendung von Glückwünschen zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel vollständig Abstand genommen wird.

Für Kinderreichen Familien

Die Ausbildungsbeihilfen jetzt großzügiger

Kinderreichen Familien kann im Reich eine Ausbildungsbeihilfe für ihre Kinder gewährt werden. Vorausgesetzt war bisher, daß die Familie schon bei der Antragstellung kinderreich war oder es spätestens einen Monat nach Beginn des Lehrabschnitts (Schuljahres, Semesters usw.) wurde. Diese Vorschriften hat der Reichsfinanzminister geändert. Ausbildungsbeihilfe kann nunmehr auch einer Familie gewährt werden, die erst nach dem Beginn des Lehrabschnitts durch die Geburt des vierten Kindes kinderreich wird, und zwar von dem Monat ab, in dem das vierte Kind geboren worden ist. Vorausgesetzt ist jedoch, daß das Schuljahr, Semester usw. bei der Geburt dieses Kindes noch mehr als drei Monate läuft. Die Ausbildungsbeihilfe kann ferner auch einer Witwe, deren Mann nach Ablauf der Anwartschaft gefallen oder bei besonderem Einsatz verstorben ist, für ihre Kinder bereits von dem Monat des Todes ab gewährt werden. Andere Witwen können Ausbildungsbeihilfe von dem Monat ab erhalten, in dem der Ehemann gestorben ist, wenn die Befreiung der Beihilfe eine unbillige Härte sein würde.

Beim Fußballspiel verlor. Auf dem Schierkeiner Sportplatz stürzte ein 16 Jahre alter Sportler aus Döckheim, beim Fußballspiel so unglücklich, daß er sich einen Schenkelbruch zuzog und vom Sanitätsauto ins Paulinenklinik transportiert werden mußte.

Die Krankenversicherung weiterhin verbessert

Die Bestimmungen für Fliegergeschädigte - Änderung für Zahnersatz

Der Reichsarbeitsminister hat keine Verbesserungsbestimmungen vom 20. Mai 1941 zur Krankenversicherung, die ihrerseits große Beachtung fanden und von den Versicherten wegen der erheblichen günstigeren Gestaltung der Leistungsansprüche sehr begrüßt worden sind, weiterhin ergänzt und ausgedehnt. Eine der wesentlichen Neuerungen kommt Versicherten zugute, die bei feindlichen Fliegerangriffen Personenschäden erlitten. Wenn sie im Anschluß an ihren Personenschaden aus anderem Grunde die Krankenversicherung beantragen, mußten bisher die Kassen zumachen der Betroffenen auch die Zeiten anrechnen, in denen die Leistungen wegen des Personenschadens aus Fliegeralarm gewährt wurden. Die Versicherten konnten infolgedessen beim Krankengeldbezug und bei Krankenhauspflege ausgerechnet werden, als ob der Fliegerbeschädigte eine normale Erkrankung darstellte. Jetzt ist bestimmt worden, daß solche Zeiten, für die einer Krankenkasse keine Kosten für die Krankengeldleistungen entstehen, weil sie die Kosten erhält - wie es bei Fliegerbeschädigten durch das Reich geschieht - bei Berechnung der Aussteuerung nicht unberücksichtigt bleiben. Das gilt für Krankengeld und Krankenhauspflege des Mitgliebes, wie auch für die Krankenhauspflege der berechtigten Familienmitglieder. Personenschäden aus Fliegerangriffen mindern also in Zukunft nicht mehr die Normalansprüche an die Krankenkasse.

Eine weitere Vergünstigung betrifft den Zahnarzt, die Zahnkronen und Stützabne. Bisher legte die Übernahme derartiger Leistungen eine Satzungsregelung voraus. Jetzt wurde der Kassenleiter be-

freit, auch ohne Ermächtigung durch die Kasse nach seinem pflichtmäßigen Ermessen im Einzelfall Zuschüsse zu gewähren, oder die gesamten Kosten zu übernehmen. Diese freiere Stellung des Kassenleiters soll die Gewährung der Leistungen erleichtern.

Die dritte Neuerung betrifft die Krankenhauspflege. Nach Wegfall der Aussteuerung bei der Krankenpflege hat der Versicherte mit seinen berechtigten Familienangehörigen schon seitlich unbegrenzten Anspruch auf ärztliche Behandlung und Verlosung mit Arznei erhalten. Wenn er während des Bezuges von Krankenpflege aus der Versicherung ausscheidet, endet die Krankenpflege spätestens 26 Wochen nach dem Ausscheiden. Anders liegt es bei der Krankenhauspflege. Hier kann auf Aussteuerung nicht verzichtet werden. Um aber die daraus entstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, sichert der neue Erlass dem Versicherten, soweit er keine Krankenhauspflege mehr erhalten kann, einen täglichen Beitrag zu den Krankenhausteilen von 25 Rpf. für Arznei- und Heilmittel, 75 Rpf. für ärztliche Behandlung und eine Mark für die gesamte Krankenpflege. Voraussetzung ist, daß die Kosten nicht schon durch die kassenärztliche Gesamtvergütung abgedeckt sind. Aufwendungen für bestimmte Verabreichungen, Untersuchungen und Sera werden besonders erhalten. Das gleiche gilt für die Familienkrankenpflege. Die Neuregelung belastet zwar die Krankenkassen zusätzlich, schafft aber, wie der Sachbearbeiter, Ministerialrat Dr. Grünwald, im Reichsarbeitsblatt ausführlich erläutert, befriedigende Rechtsverhältnisse zwischen ihnen und ihren Mitgliedern.

Das Vertrauen skrupellos mißbraucht

Volksschädlinge vor dem Sondergericht - Schwere Strafen wurden verhängt

Der Güterverkehr der Reichsbahn ist als kriegswichtige Einrichtung in der Spitzengruppe derjenigen Wirtschaftsvorgänge, die unter dem besonderen Schutz unserer Kriegsverwaltung stehen. Wer sich vergräbt oder bereichert, insbesondere dann, wenn ihm solche Diebstähle mehrfach zur Last fallen, ein Volks-schädling, den ungeachtet bisheriger Strafschwereit und einwandfreier beruflicher Führung die schweren Strafen für Kriegsverbrechen treffen müssen. Der Schutz der Volksgemeinschaft, deren Bedarfsdeckung in Front und Heimat auf Höchstleistungen der Reichsbahn angewiesen ist, schließt die Anwendung milderer Strafzumessungsmassstäbe im abzuurteilenden Einzelfall aus, da mit der Befreiung nicht nur die gerechte Sühne für begangene Verfehlungen, sondern auch die notwendige Abschreckung gegen Wiederholungsgefahr erzielt werden muß.

Mit diesen Feststellungen zur Urteilsbegründung wurde ein umfangreiches mehrtätiges Strafverfahren des Sondergerichts im Oberlandesgerichtsbezirk Darmstadt abgeschlossen. Zahlreiche teils im Beamten-, teils im Arbeitsverhältnis stehende Volksgemeinschaftsmitglieder des Hauptbahnhofs in Mainz hatten sich in verwerflicher Weise fortgesetzt längere Zeit hindurch vielfache Diebstähle an Bahn- und Volksgüterverkehrsmitteln jeglicher Art zu Schulden kommen lassen, bis nach eingehenden Ermittlungen ein umfassender Zugriff der Fahndungsstellen diesen gemeinschaftlichen Treiben ein Ende bereitete. Das Sondergerichtliche Urteil, das in Mainz verkündet wurde, zog in unerbittlicher Strenge den Schlüssel unter dieses trübe Kapitel ehrloser verbrecherischer Ausnutzung kriegsbedingter Bereicherungsmöglichkeiten. Die Ausschiffungswagenmeister Kliffan

Hemkeppeler aus Gau-Algesheim und Jakob Schneider aus Wadernheim wurden zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt. Der Wagenmeister Philipp Böcklein aus Mainz und der Ausschiffungswagenmeister Martin Kertz aus Klein-Winterheim müssen ihre Verbredungen mit je acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust büßen. Gegen den Reichsbahnarbeiter Karl Straub aus Wörstadt und den Rangierarbeiter Wilhelm Faust aus Schimshaus wurden Zuchthausstrafen von je sechs bzw. fünf Jahren mit Ehrverlust ausgesprochen. Als weitere Mittäter erhielten Nikolaus Bender aus Hechtsheim vier Jahre, Karl Fesl aus Mainz drei Jahre und sechs Monate, Philipp Hagenzahl aus Mainz-Weisenau drei Jahre und drei Monate, Heinrich Ehrhard aus Hechtsheim, Philipp Brück aus Heidesheim und Johann Becker 3. aus Nadenheim je drei Jahre, sowie Ernst Wagner aus Wiesbaden zwei Jahre drei Monate Zuchthaus mit jeweils entsprechendem Ehrverlust.

Mehrere andere Mitbeteiligten haben gleichfalls als Volksschädlinge vor dem Sondergericht zu einem Jahr und drei Monaten bis zu einem Jahr, und sechs Monaten zu verbüßen, während einmal getraute und öffentlich nur durch das schlechte Vorbild der Haupttäter strafällig geworden Angeklagte als nachdrückliche Warnung zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr verurteilt wurden. Unter dem Gewissensdruck ihrer schimpflichen und schweren Straftaten haben sich im Verlauf des Ermittlungsverfahrens drei Beschuldigte der Verantwortung durch Freitod entzogen.

„Wenn der junge Wein blüht“

Schöner Terrasfilm nach Björns Jönssons Lustspiel

Das 19. Jahrhundert mit seinen wippenden Kleibern, seinen Gassen und ehrgeizigen Wütern, deren Haupt eben es war, heiratsfähige Töchter in einer „guten und standesgemäßen Partie“ unter die Haube zu bringen, erlebt in dem Terrasfilm „Wenn der junge Wein blüht“ seine heitere Aufarbeitung. Das Drehbuch des film-erfahrenen Per Schwenz, nach Björns Jönssons bekanntem Lustspiel gibt der lebenslustigen Frau Kröhl und ihren bildhübschen drei Töchtern reichlich Gelegenheit, sich in den verschiedensten Situationen mit viel weiblicher Grazie zu entfalten und läßt vor allem auch der feinen Philosophie und erfahrenen Lebensweisheit des Hausherrn auf dem Kröhlhof breiten Raum. In der Person dieses vornehmen und geistreichen, bei aller äußeren Zurückhaltung im rechten Sinn auf das Wohl seiner Familie am stärksten und ungenü-

nähigsten bedachten Mannes leuchtet der Altershumor des nordischen Bühnendichters wie auf Gold gemalt auf. Denn wo lenken die Lebensschicksale der Kröhlstochter wohl hin, wäre nicht der von „feinen Frauen“ etwas verkannte und nicht eigentlich mit der notwendigen Rücksicht bedachte Vater. Vater auch für seine so daleinsfreudige und jugendlich gewandte Gattin, wie freuten uns, in dieser Rolle wieder einmal Henry Porten auf der Bühne begrüßen zu können, die, alles wissend, beinahe alles verkehrt macht. So muß ihre Tochter Maria, etwas verkannte in spöttischer Schönheit Marina von Dittmar, erst den Umweg über ein verfehltes Glück mit einem bürgerlich korrekten Mann, vorzüglich in Mäse und Haltung Peter Esholz, machen, ehe sie zu dem Malek Ulrik Zürgelen findet, den Wilhelm König angenehm ruhig spielt. Auch die zweite Kröhltochter Alberta, resolut, schnippsch und doch verliebtes kleines Mädchen, Geraldine Katt, hat es mit dem Raubdein Tomning René Delings, der eine stöckige Studie

aus dem knallfreudigen Fahrersmann macht, ziemlich schwer, doch auch sie findet am Schluß in seine Arme. Bleibt noch die dritte im Bunde, die stillere und warmergehende Helene, die Elfe von Wälden, dorffs liebes Geliebten trägt. Sie findet am leichtesten ihr Glück an der Seite eines gereizten, ausgewogenen Mannes, den Hans J. Balla mit seinen Zügen ausstrahlt. Ergänzt wird die Schärfe durch Marina durch Marina von Rieds-Bachsch-Witib. Am glücklichsten aber tritt rollenmäßig und schauspielerisch Otto Gebühr als Kröhl in Erscheinung. Er war der ruhende Pol in der Erscheinung des Flucht des manchmal leicht nervösen und unruhig wirkenden Kröhl des Mannes. Er hat die den auf höchsten Lebensstufe stehenden, dabei so einfachen Menschen Kröhl mit einer Reihe stets liebenswerter Einzelheiten aus. Sowie Güte und Herzlichkeit strahlt von ihm aus, daß der Punkt begeisterten Mitfühlers in die Herzen der Zuschauer überstrahlt, die von dem Weisheitschein des Menschen Kröhl-Gebühr ein Stückchen Glanz mit in den Alltag nehmen. Freilich Kirchhoff inszenierte das Spiel um den blühenden jungen Wein mit bedachter Hand und ließ seinen Film gewissermaßen im schlichten Trab einer bequemen Kramerei an uns vorbeiröhlen. (Thalia-Theater).

Annemarie Müller

Verständnislose Autofahrer

Sie fahren bei Alarm mit Licht weiter

Aus Meldungen aus den verschiedensten Gegenden des Mittelrheins, des Eifel, des Hunsrücks und des Westerwaldes geht hervor, daß die Kraftfahrer oft bei Fliegeralarm mit vollem Licht weiterfahren sind und dadurch die Gemeinschaft gefährden. Im Mittel wurde ein solch unverständiger Kraftfahrer von einem Lu.-Wart angehalten, worauf der Kraftfahrer nach einer Auseinandersetzung in raschem Tempo und mit vollem Licht weiterfuhr. Die Autokennzeichen wurden jedoch erkannt, so daß der übliche Zeitgenosse zur Verantwortung gezogen werden kann. Ferner melden Volkseigenen, daß auch Kraftfahrer während des Alarms häufig mit nichtabgeblendeter Beleuchtung weiterfahren. Es besteht Veranlassung mit schärfsten Maßnahmen gegen diese Schädlinge vorzugehen.

Verteilung von zwei Eiern

Die aus einer im Anzeigenteil veröffentlichten Mitteilung hervorgeht, werden bis zum 9. Januar 1944, und zwar für die 28. und 27. Verteilungsperiode, auf den Abschnitt A des Verteilungsscheins 56 der Reichsleiterkarte zwei Eier ausgeben.

Tapferkeit vor dem Feinde

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Obergefr. Valentin E. C. R. Trautwein, Herrenbergstr. 41, und Gefr. Heinrich Geyer, Wiesbaden, Dreilindenstraße 8.

Nachrichten aus dem Vorkreis. Am 24. November feiert Heinrich Hahn, Wiesbaden, Dambachstr. 8, seinen 80. Geburtstag. Am 25. November begeht Bauinspektor Friedrich Wolmerfeldt, W. Schierke, Saarstr. 14, sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Stadt. Hochbaubau.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Obergefr. Walter Wolf, Wiesbaden, Sedanstraße 11, verliehen.

Unfälle. In der Bleichstraße kürzte eine Frau und zog sich dabei einen Fußschlüsselbruch zu. In einem Hause am Bismarckring fiel auf einem Treppenaufgang ein Kind so unglücklich, daß es einen Beinbruch davontrug.

Freude für Kinderherzen. Nachdem vor einigen Tagen die Weihnachtsbäckereien zweier Bierhäuser Volksgenossen ausgestellt worden konnten, hat nunmehr auch die Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerks B. Bierhäuser eine kaffeehausartige Spielstube für Kinder zur Ausstellung übergeben. Seit einigen Tagen sehen diese im Schaufenster der Ortsgruppe, wo sie durch ihren Anblick die Bierhäuser Jugend erfreuen und bestimmt manch stillen Wunsch in den kleinen Herzen erwecken.

Tote geboren. Aus dem Rhein wurde die Hausangestellte Maria Wedsch aus Wiesbaden tot geboren.

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Freitagabend wurde in der Mainzer Straße eine Ehefrau in der Nähe ihrer Wohnung von der Straßenbahn überfahren. Sie ist an den Folgen ihrer Verletzungen gestorben.

Wann müssen wir verdunkeln?

24. November von 17.25 bis 7.33 Uhr

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

Richard-Wagner-Verband

Zum Tage der Deutschen Hausmusik veranstaltete der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen einen hausmusikalischen Nachmittag mit der Aufführung von Werken des einheimischen Komponisten Curt v. Gorrissen. Die Stunden der Kunstfreundschaft hatten, wie die Vorsitzende, Frida Wohlers, betonte, auch einen erzieherischen Zweck, da der Komponist v. Gorrissen über die Entstehung Rich. Wagnerscher und Max Regerscher Partituren sprach. Er tat es in einer geistvollen Darstellung, aus der die genaue Kenntnis des Stoffes ebenso überzeugend hervorgehoben wurde wie die Liebe zu den Formen der Partitur-Erfindung, die man wie ein Buch zu lesen fähig sein muß, um den Schöpfungswillen des Musikers ganz zu verstehen. Seine Vergleichsworte über das graphische Aussehen Wagnerscher und Regerscher Partituren, über die verschiedenen Schaffensweisen der Meister, über den Aufbau einer Partitur und ihre Weiterentwicklung in die Musikpraxis, über Intuition und Verwirklichung der Einfälle klärten der Zuhörerhaft so manche einschlägige Frage, mit der sich sonst nur die Wissenden zu befassen pflegen, die zum Fach gehören. Das menschlich-künstlerische Porträt eines Meisters entstand aus diesen Schilderungen des äußerlich nüchternen Problems nicht minder deutlich als Wagners Persönlichkeit.

Daß Curt v. Gorrissen selbst bedeutende künstlerische Qualitäten sein eigen nennt, beweisen seine von Ella Tietjen (Sopran) und Sigrid Schreiber (Sopran) stimmungsreich und mit geläutertem Ausdruck gelungenen Kinderlieder, zarte, aus edler Klangschönheit quellende Gebilde. Drei davon ließ Gorrissen, wohl einem alten Brauch folgend, nur von der Violoncelle begleiten. Dieser nach Texten Peter Rattens, die deklamatorisch und durch die Linienführung der Begleitung besonders anregend waren; die übrigen beiden begleitete er selbst am Klavier, während Elisabeth Lampe die Violinbegleitung durchführte.

Als Kraufführung war die Partita im alten Stil bezeichnet, die mit ihren alten Tanzformen, wie Allemande, Courante usw. aus dem Charakter der Instrumente (Violine und Bratsche) erfüllt war und tatsächlich auch in ihrer Harmonik und Modulation zu voll erblühendem Klang sich entwickelte. Das Moment improvisierender Einfälle war insofern gewahrt, als verschiedene, sehr verhalten und apart geformte Übergänge überreichende Wirkung innerhalb des Ganzen ausübten. Die Ausnutzung aus des polyphonen Spiels zu dichten Klangbildern brachte in die kraftvolle Linienführung manch schöne Schattierung und viel Beweglichkeit. Dabei war das Melodische stark und rein ausgebildet und kam überall führend zur Geltung. Die Ausführerinnen, Elisabeth Lampe (Violine) und Kammermusiker A. Weinsheimer (Bratsche) waren mit ihrem klaren Können bemüht, die Fülle des Tons in der Weitergabe kraftvoll und rein zu pflegen; es gelang ihnen, die Linienführung damit ungemein zu beleben. Curt v. Gorrissen erntete reichen Beifall.

Dr. Hendel

Maria Bergmann im Rundfunk

Die Wiesbadener Pianistin Maria Bergmann spielte gestern nachmittag innerhalb des Reichsprogramms im Rundfunk Chopin'schen und erwieb dabei ihr gereiftes Können. Die Anmut ihres Vortrages, die perlende Flüssigkeit ihres Laufwerkes, die klare Gleichmäßigkeit der Tonleitern, die Borträge der Wiedergabe, in denen sich ihre pianistische Begabung unverfälscht stark auspragte. Dazu kam ein jeder Phrasen gerecht werdendes, nicht überstürztes Tempo, das ihren Chopin auszeichnete. Auch als Klavierbegleiterin bei der Aufführung von Liedern Hugo Wolfs (u. a. „Nachtens Grab“) und Brahms' („Ständchen“) fand sie den klaren Akzent und das empfindungsvolle Miterleben, das diese Romantiker verlangte, und paßte sich dem Ausdruck des Sängers mit Feingefühl an.

Dr. Hendel

Eine Hausmusikstunde

Eine Hausmusikstunde findet am kommenden Sonntag um 16.30 Uhr in Verbindung mit der Reichsmusikammer und der Hitler-Jugend in den Seminarräumen Kaiser-Friedrich-Str. 70 statt. Elisabeth Engel spielt Werte aus drei Jahrhunderten am Cembalo und am Flügel, Heinz Lande vom Deutschen Theater liest.

Schiller-Theater in Flandern

Der Empfang, den die flämischen Städte Gent und Antwerpen Heinrich George und dem Berliner Schiller-Theater bereiten, war ebenso herzlich wie die Aufnahme, die das Theater in Paris und Lille gefunden hatte. Die enge Verbundenheit des flämischen Raumes mit der deutschen Kulturwelt gab der Schillerreise eine persönliche Note und verlieh den kaum zu überbietenden Sympathieausdrücken durch Vertreter des flämischen Kulturlebens und aus dem theaterfreundlichen Volk einen umso größeren Wert. Heinrich George und das Schiller-Theater sind dem flämischen Publikum ebenso bekannt wie dem deutschen.

Das Lustspiel „Der Richter von Zalamea“ hatte in Gent wie auch bei der Aufführung in Antwerpen eine Menschenmenge angezogen, die zu einem Teil wegen Platzmangels abgewiesen werden mußte. In beiden Aufführungen begeisterte George durch seine last- und kraftvolle Meisterleistung. In dem Bauern Pedro offenbart er seine menschliche und künstlerische Kräfte. Dämonisch wirkt seine Größe in der Szene, in der er als Richter seiner Ehre tritt. Der stürmische Beifall der Zuschauer war der Lohn für die Leistungen des Generalintendanten und seines Ensembles.

„Ein Schloß in Böhmen“

Der gleichnamige Roman von Bruno Brehm (erschienen im Wam-Rast-Verlag in Karlsruhe) der von der Theaterliteratur eines böhmischen Grafen zur Zeit Kaiser Ferdinands berichtet und ein buntes Bild aus der engeren Heimat des Dichters entwirft, erscheint demnächst in einer ungarischen Übersetzung im Verlag Szökefalvi in Budapest.

Wir erinnern an:

Die Hundertjahrfeier des Wiener Männergesangsvereins. Sie erzielen ihren glanzvollen Höhepunkt bei einer Veranstaltung in der Wiener Staatsoper, zu der an der Spitze zahlreicher Ehrengäste aus Politik, Staat, Wehrmacht, Kunst und Wissenschaft der Reichskunstminister in Wien, Reichsleiter Baldur von

Schirach und der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Theo Kammel-Warburg, erschienen waren. Den geballten musikalischen Rahmen schufen der Trompeterchor der Stadt Wien, das Orchester der Wiener Staatsoper unter Generalmusikdirektor Karl Böhm und Prof. Ferdinand Grohmann, Kammerängerin Kariba Kohn und Kammeränger Paul Schöffel, der Chor des Sängerbundes Wien und die Wiener Sängerknaben. Zwei Erlöse Gaben wurden mit Beethovens Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 und J. Haydn's Kantate „Der holde Morgen“, zu der Richard Billinger die Texte lieferte, geboten. Mit bereiten Worten sprach Reichsleiter Baldur von Schirach von der Sendung des deutschen Liedes in Vergangenheit und Gegenwart. Der Wiener Männergesangsverein habe sich die Pflege des großdeutschen Gedankens in allen Zeiten seines Wirkens besonders angelegen sein lassen. Es sei falsch, die Gesangsvereine als überaltert zu bezeichnen. Gerade die deutsche Liedertafel bilde die breite Grundlage des musikalischen Lebens unseres Volkes. In bemerkenswerten Worten äußerte sich Baldur von Schirach zur Frage der Zukunft der Gesangsvereine, deren Neubelebung in erster Linie durch die Jugend erfolgen müsse, die heute nicht minder fähig und freudig sei als in den vergangenen Zeiten. Wenn die Bomben der anglo-amerikanischen Terrorflieger Dome und andere Kulturstätten in Trümmer legten, müßte unter unergänzbaren geistigen Kulturgut umso sorgfältiger gepflegt und gehütet werden. Was in solchen Zeiten in der deutschen Seele verborgen liegt, könne keine Macht der Welt zerstören.

Wir hören am Donnerstag

Wir weisen besonders auf die Abendsendung im Reichsprogramm hin, die sich mit der Person des Florian Geyer (den Herhart Hauptmann in seinem gleichnamigen Drama als Theaterfigur gestaltet hat) anlässlich der 400. Wiederkehr seines Geburtsjahres beschäftigt (19.45-20 Uhr). Die Wiener Symphoniker zu hören, bietet die Sendung von Werken Mozarts und Haydns Gelegenheit (20.15 bis 21 Uhr). Szenen aus der Oper „Margarete“ werden von 21-22 Uhr gesendet.

Im Deutschflämischer Vorkreis zeitgenössische Musik von W. Egl und Max Kollentz, der seine „Ballade vom Brenneiselfuß“ zu Gehör bringt (17.15-18.30 Uhr).

Jans Oscar Fiege's Serie nade op. 66 (Bläserkonzert) gelangte in der Singakademie zu Berlin durch die Bläser-Kammermusik-Bereitigung der Reichlichen Staatskapelle zu erfolgreicher Aufführung. Das Publikum, darunter viele Prominente vom Rundfunk, Presse und Kulturfunktion, spendete dem anwesenden Komponisten herzlichen Beifall.

